

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

30.9.1887 (No. 116)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945285](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945285)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zehnter Jahrgang.

Nr. 116.

Oldenburg, Freitag, den 30. September.

1887.

Patriotismus oder Kriegsfurcht?

Mit einer Seelenruhe, die aus Unglaubliche streift, giebt die freisinnige Presse auf die Worte des Kaisers an den Prinzen Albrecht ihre alte fette Lüge als Antwort: die Kriegsergüsse seien im Frühjahr von der Regierung nur so ausgestreut worden, um das Septennat zu erzwingen. Allein dies ist die Wahrheit: Während früher die ostpreussischen Wahlkreise in der Regel zahlreiche Mitglieder der freisinnigen Partei in den Reichstag entsendeten, ist am 21. Februar dort kein einziger Fortschrittsmann aus der Wahlurne hervorgegangen. Selbst die bisher mit einer einzigen Ausnahme stets freisinnig vertretene Stadt Königsberg hat ihren langjährigen Vertreter, obwohl derselbe eine Hauptstütze der freisinnigen Partei war, fallen lassen und durch einen Nationalliberalen ersetzt. Dieses Wahlergebnis in dem von Frankreich so entfernt wie möglich gelegenen Landestheile, dessen Angehörige überdies zum großen Theile wohl nicht einmal an die Westgrenze zu rücken haben würden, lieferte schon an sich einen Gegenbeweis gegen die freisinnige Behauptung, daß Kriegsfurcht die Triebfeder der Stimmabgabe gewesen sei.

Nun hat bei der Entscheidung des Prinzen Albrecht der Kaiser selbst wiederum den Ostpreußen seinen Dank aussprechen lassen, weil sie seinem Appell an den Patriotismus im Frühjahr so glänzend nachgekommen wären. Darf sich angesichts dieser kaiserlichen Worte der Freisinn noch unterziehen, bei den Wahlen von Kriegsfurcht zu reden? Der Kaiser sagt, ich habe an euren Patriotismus appellirt, der Freisinn sagt, die Regierung hat an die Kriegsfurcht appellirt! Wer, geehrter Leser, ist dir glaubwürdiger, unser ehrwürdiger Kaiser, der an der Schwelle der Ewigkeit steht, oder der Berliner Freisinn und die ihm dienende Presse? Und wenn wir dem Kaiser mehr glauben, als den Freisinnigen, wer kann dann noch einer so verurtheilen und trotzdem von Neuem selbst des Kaisers Wahrheitsliebe in Zweifel ziehenden Partei angehören? Und was wird bei den nächsten Wahlen wieder unsere Loosung sein? Nichts anderes als: Hier Kaiser, Patriotismus und Wahrheit — dort aber: Freisinn, Vaterlandslosigkeit und Lüge.

Wie es aber eine Parteileitung fertig bringt, auf diese Weise, und gerade jetzt, sich bloßzustellen und von Neuem an ihre großartige Blamage im Frühjahr zu erinnern, das überlassen wir jedem Freisinnigen geneigtest zur Ermägung. Anstatt Gras darüber wachsen zu lassen, poliren sie den Fleck selbst wieder auf. Unglaubliche Verblendung!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 29. September.

Groß. Theater. Am vorgestrigen Dienstag gelangte das bekannte reizende Lustspiel „Der beste Ton“ von Carl Töpfer zur Aufführung. Dr. Karl Töpfer nimmt als Lustspielsdichter in Deutschland unstreitig eine der ersten Stellen ein. Seine Productionen sind bühnengerechte, wirksame und sittlich-reine Stücke. Besonders gelingt ihm die Darstellung des gemüthlichen Familienlebens im Contrast zu den Salontheorien. Eins seiner besten Stücke ist wohl „Rosenmüller und Fink“, in welchem, wie allen ältern Theaterbesuchern bekannt, unsere beimgangenen Künstler Berninger als Großkaufmann Blohm und Dietrich als Hillermann geradezu phänomenale Erfolge erzielten. Was die Dienstagsvorstellung betrifft, so kann dieselbe als eine durchaus erfolgreiche bezeichnet werden, da dieselbe gut einstudirt war und sich durch äußerst flottes Spiel auszeichnete. Der nach den Altschlüssen gependete Verfall war durchaus am Platze. Um die Vorstellung verdient machten sich die Damen Fräulein Walther (Leopoldine) und Fräulein Kuhlmann (Louise), sowie die Herren Kräft (Oberjägermeister), Droscher (Philipp) und Basil (Warren). Herr Carell (Sporting) war im Ganzen gut, nur etwas farrirt. Nach Schluß der Vorstellung wurden die Hauptdarsteller durch einen Hervorruf geehrt.

Die am 13. September abgehaltene ordentliche General-Versammlung der allgemeinen **Krankenkasse** hat nach Entgegennahme des Jahresberichts pro 1. Juni 1886/87 die statutenmäßigen Neuwahlen vollzogen. Aus dem Jahresbericht ist zu erwähnen, daß die gedachte Casse Ende Mai 1887 1159 Mitglieder

zählte. Die Einnahmen betragen im verflossenen Jahre 9543 Mark 69 Pfg., die Ausgaben dagegen 8570 Mark 2 Pfg., so daß ein Cassebestand von 973 Mark 67 Pfg. zu verzeichnen war. Die Casse besitzt außerdem ein Capital von 2100 Mark, welches bei einer hiesigen Bank zinslich belegt ist. — Der Beitrag von monatlich 60 Pfg. muß bis weiter erhoben werden, weil die Ausgaben nach Abzug der außerordentlichen Einnahmen und Zinsen einen monatlichen Beitrag von 56,27 Pfg. erforderlich machten. Nach den neuen Wahlen bilden gegenwärtig den Vorstand der Casse die Herren: Eisenbahn-Rechnungsführer Holzberg (Vorsitzender), Zoll- Revisor Heeren (stellvertr. Vorsitzender), Buchhalter Siedenburger (Casse- und Rechnungsführer). Dem Ausschusse gehören an die Herren: Bamberger, Hilfsregistrator, Heinemann, Klempner, Zimmer, G., Messerschmidt, Timpe, Aug., Buchbinder, Keyser, Waagepächter, Beilken, Exp.-Comt.-Bes., Büttner, Buchdrucker, Lübbers I., Geriatschreiber, Halleriede, Rud., Kaufmann, Engelke, Tischler, v. Seggern, Buchbinder, Mehrens, Tischler, Böning, Bäcker, Hippe, Hofstichler, Sußmann, Factor, v. Bloh, Proprietair, Müller, Proprietair, Koch, Glaser, Hügel, Zahlmeister, Rosenbaum, Barbier, Hartmann, Schlosser, Wiese, Lehrer, Lübbers, Seiler, Bartling, Wertmeister.

Infolge des am 1. October in Kraft tretenden neuen **Branntweinsteuergesetzes** hat Jeder, welcher am 1. October d. J. im freien Verkehr befindlichen undenaturirten Branntwein, Spiritus, Liqueure, Bunschessenzen und sonstige mit Ingredienzien irgend welcher Art vermischte geistige Getränke, Ob- oder Branntwein, parfümirten Spiritus, sogenannte Branntweinessenzen, Arrac, Rum und Cognac, sowie Mischungen von Branntwein mit anderen Flüssigkeiten besitzt, diesen Vorrath spätestens bis zum 3. October d. J. bei der Steuerbestelle seines Bezirks schriftlich anzumelden. Das Nähere ist aus der Bekanntmachung der Großh. Zoll-Direktion in Nr. 222 der Oldenburgischen Anzeigen zu ersehen.

Als Freunde der Thierschutzvereine wollen wir nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß

Namenlos.

Romantische Erzählung von E. Homberg.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Sage mir, Georg,“ begann der Graf in sehr strengem Tone, „was ist zwischen Dir und meiner Tochter vorgegangen? Ist es wahr, daß Du, wie mir berichtet wurde, deren Herz mit fluchwürdiger Liebe begehrt und in das Verderben gelockt hast? Wärest Du im Stande, langjährige Wohlthaten mit einer solchen niederträchtigen Handlungsweise zu vergelten?“

Georg wurde leichenblau bei dieser Anklage und erwiderte dann mit Festigkeit und bebenden Lippen:

„Nur ein elender Verleumder konnte diese ebenso schmachvolle als grundlose Anklage gegen mich und Gertrud erheben, niemals hat eine unedele Leidenschaft zu dem edelen Fräulein in mir gelodert. Gertrud ist ganz unschuldig und ich auch, wir können jeder Verleumdung trotzen.“

„Ist aber an dieser Geschichte auch gar nichts wahr,“ fuhr der Graf forschend fort, „besteht auch zwischen Dir und Gertrud keine, wenn auch ehrliche, so doch gefährliche, hoffnungslose Liebe?“

Georgs Antlitz färbte sich bei dieser Gewissensfrage tief roth, der ehrliche Junker hat das Lügen und die Verstellungskünste nicht gelernt und mit gesenktem Haupte stammelte er: „Ich bin unglücklich genug, diese Frage nicht verneinen zu können.“

„Wo trifft meine Befürchtung doch zu,“ entgegnete der Graf aufgebracht, „Du hast eine sträfliche, hoffnungslose Liebe in Gertrud für Dich entfacht, Du der erfahrene, kluge, sittenstrenge Georg einer Jungfrau, meinen einzigen

unerfahrenen Kinde gegenüber, deren Gemahl Du niemals werden darfst, noch kannst.“

„Ich richtet nicht so streng, gnädigster Herr,“ flehte Georg. „Ich will kein Engel sein, aber ich bin ein ehrlicher Mann und unschuldig an der Liebe, die ich für Gertrud im Herzen trage. Der Gott, der unsere Herzen gemacht hat und die Liebe mit verborgenen Armen lenkt, wird Zeuge sein, daß ich nie daran dachte, Gertruds Sinn zu behörden. Wer hat mich in dieses Schloß und in der Nähe des holdseligen Fräuleins gebracht? Wer hat denn mit allgewaltiger Macht unsere Herzen in seliger Harmonie empfinden lassen, was edele Liebe ist? Ich Vermisster habe dies sicher nicht vollbracht, ich dulde und trage unter diesem Zustande ohnedies schon genug.“

„Du unglückliches Verhängniß,“ fluchte der Graf und rang die Hände. „Fast wäre es besser gewesen, ich hätte Dich vor sechs und zwanzig Jahren in Böhmens Wäldern verichmachten lassen als Dich zu retten und dann Dich, mich und meine Tochter nun so jammervoll unglücklich zu sehen. Leider kann ich an diesem Verhängniß nichts ändern, Dich als meinen Sohn zu erklären, verbietet mir das Gelübde, das ich meiner seligen Gemahlin einst gab als Du noch ein zartes Knäblein warst und meine Kinderlosigkeit mich geneigt machte, Dich zu adoptiren. Heute wie damals bist Du nun noch namenlos und unbekannt nach Stand und Herkommen und verbieten die Sitte und Gesetze des Adelsstandes durchaus die Vermählung Gertruds mit einem Manne unbekanntem Herkommens. Das Glück und die Ruhe meiner Tochter, die sicherlich ihren alten Vater nicht in das Grab ärgern will, verlangt übrigens, daß Du mein Schloß und die Umgegend für immer verläßt und mir außerdem das Versprechen giebst, daß Du jeden Verkehr mit Gertrud aufhebst. Das Verhängniß ist schon groß genug und soll es durch Dein längeres Verweilen

auf Herrenried oder gar Deinen Verkehr mit Gertrud nicht noch schlimmer gestaltet werden.“

Auf Georg wirkten diese Worte des Grafen zerschmetternd und er wankte nach einem der hohen Lehnstühle, die an der Wand des Zimmers standen.

„Mein Unglück ist entsetzlich groß,“ hauchte der tiefgebeugte Junker hervor, „namenlos, eine unglückliche Liebe im Herzen und nun auch noch heimathlos, das ist zu viel für einen Menschen. Entschuldigt, daß ich mich auf diesen Sessel niederließ, mir schwanden ein wenig die Sinne vor dem Unglück, das sich vor mir aufthut.“

Graf Herrenried, dem der unglückliche Georg aufrichtig leid that, seufzte tief und wandte einen Augenblick das Antlitz ab, dann trat er aber Georg ruhig näher, faßte ihn bei der rechten Hand und sagte:

„Die Loose der Vorsehung müssen ertragen werden, lieber Georg. Auch ich war schon öfter als einmal in meinem Leben zum Tode betrübt und habe mich durch Vertrauen auf Gott wieder aufgerichtet. Ich hoffe, das wird auch Dir vergönnt sein, wenn Du Vertrauen und Hoffnung nicht sinken läßt. Du müßt übrigens noch heute von diesem Schlosse scheiden, heute ist dieser Schritt noch weniger schmerzlich als morgen oder übermorgen. Auch für Gertrud ist es besser. Nimm ein gutes Pferd aus meinem Stalle, lasse es satteln und ausrüsten mit dem besten Zeug, ebenso rüste Dich aus und nimm hier noch diesen Beutel, er wird für manche Woche Zehrgeld für Dich und Dein Pferd enthalten und suche Dein Glück in der weiten Welt, hier in meinem Schlosse kann es Dir nie erblühen. Du erhältst von mir noch einen Empfehlungsbrief, der Dir manchen guten Dienst erweisen dürfte, den schicke ich Dir hinab in den Hof. Und nun lebe wohl, theurer Georg und werde glücklich. Ziehe aber Deine Straße, ohne von Gertrud Abschied zu nehmen,

da jetzt die **Vogelbeeren** zur Reife gelangt sind, dieselben von den Kindern ganz unbedacht und zwecklos und oftmals zum Schaden der Bäume abgepflückt werden. Unsern Singvögeln wird dadurch ein Schaden zugefügt, den wir ihnen auf andere Weise zu ersetzen gar nicht im Stande sind: denn sie alle füllen an den rothen Beeren dieses Baumes im Winter, wenn anders Futter nicht zu finden ist, ihren Hunger. Eltern und Lehrer sollten es deshalb nicht unterlassen, obengenannte Unart nach Kräften zu verhindern.

Wir machen vorläufig darauf aufmerksam, daß in **Sabels Hotel** während der Marktzeit die wirklich gediegene Gesellschaft Peickert aus Seestemünde konzertieren wird. Das Ensemble wird 20 aktiv mitwirkende Personen umfassen und hat der Leiter der Gesellschaft für das Engagement vorzüglicher Kräfte Sorge getragen. Ganz besonderer Ruf geht dem engagierten Stylophon-Virtuosen Herrn Prigge voraus. Die Leistungen desselben auf seinem originellen Instrument sollen großartig sein. Wir kommen darauf zurück.

Ferner sei vorläufig darauf hingewiesen, daß in **Doodt's Saal** (Zum grauen Hof) während der Marktzeit die hier längst rühmlichst bekannte Gesellschaft Hartmann aus Hamburg konzertieren wird. Auch über dieses Unternehmen werden wir noch weiter berichten.

Gestern sind die vor circa 6 Wochen in Dienst gestellten **Ersatz-Reservisten** des 91. Infanterie-Regiments, welche gegenwärtig ihre erste Uebung absolviren, vereidigt worden.

Vor Kurzem hat ein Bareler **Familienvater**, von Profession ein Malermeister die Reise über den Ocean angetreten. Der Leichtsinrige hat seine Frau mit fünf Kindern, von denen das jüngste acht Tage alt, zurückgelassen. Die Flucht geschah wohl infolge von häuslichen Zwistigkeiten, deren Ursache, wie leider nur zu oft, der Schnapsteufel war.

Warum beginnen wir unser Mittagessen mit einer **Suppe**? Dieser Gegenstand ist schon oft besprochen worden. Einige halten den Gebrauch für ungeeignet, weil so viel flüssige Nahrung die Verdauungskraft schwächen soll und da durch sie der Magensaft verdünnt würde. Es ist aber bisher nicht möglich gewesen, für diese Behauptung den geringsten Beweis zu liefern. Vielmehr läßt sich ein solcher zu Gunsten der Suppe anführen. Denn eine Suppe verschwindet fast unmittelbar, nachdem sie in den Magen gekommen, und beeinträchtigt in keiner Weise den Magensaft, welcher in seinen Zellen sich angesammelt hat und bereit ist, zur Verdauung mitzuwirken. Die Gewohnheit, das Mittagessen mit einer Suppe zu beginnen, hat ohne Zweifel ihren Ursprung in dem Umstand, daß Nahrung in dieser Form, in der That schon halb verdaut, sofort ins Blut eintritt und rasch den Hungerigen stärkt, wenn er nach beträchtlichem Fasten und großer Anstrengung sich mit einem Gefühl der Erschöpfung hinsetzt und seine Hauptmahlzeit einnimmt. In zwei bis drei Minuten, nachdem er einen Teller warme Suppe zu sich genommen, fühlt er, daß seine Erschöpfung schwindet und allmählich einem gewissen Grad von Wohlbehagen Platz macht. Manche Leute haben die Gewohn-

heit, vor dem Essen einige Glas Bier oder einige Schnäpsschen zu sich zu nehmen, wodurch sie aber gerade den Magen verderben und die Verdauung stören. Die Suppe aber führt sofort einen kleinen Theil der bereits halbverdauten Nahrung in das System ein und gewinnt auf solche Weise an Zeit, welche bei fester Nahrung der Magen erst zur Verdauung derselben braucht; die Suppe ist auf solche Weise also nicht bloß deshalb nützlich, weil sie schneller erfrischt, sondern auch, weil sie den Magen stärkt, um die nachkommenden festeren Nahrungsmittel leichter verdauen zu können.

Außerordentliches Konzert des Singvereins.

Mittwoch, den 28. September,
im großen Casinosaal.

(Unter gütiger Mitwirkung von Fr. Marianne Brauer.)

Das gestrige zahlreich besuchte außerordentliche Concert des Singvereins (der große Casinosaal war bis auf den letzten Platz gefüllt), kann als ein durchaus gelungenes bezeichnet werden, denn es war interessant und genuehreich zugleich. Sämmtliche Nummern des gediegenen Programms waren vortrefflich einstudirt und gereichten daher den Ausführenden zu hoher Ehre.

Den Anfang des Concerts bildete: „Toggenburg“, ein Romanzen-Cyclus für Soli und Chor mit Pianofortebegleitung von Josef Rheinberger (Op. 76). Dieses Werk ist von großer Schönheit und namentlich die Nr. 1. (Chor):

Von Toggenburg flattern die Wimpel ins Blau,
Mit Kränzen umwunden das Thor steht weit,
Graf Heinz führet heim seine holdselige Frau,
Er hat sie im lieblichen Schwaben gefreit.

wahrhaft prachtvoll und von nachhaltiger Wirkung. Der Singverein entledigte sich seiner Aufgabe in ausgezeichneter Weise, indem er das schöne Werk, mit ganzer Hingabe einstudirt, in wirkungsvollster Weise zu Gehör brachte. Lauter Beifall wurde der tadellosen Ausführung gesendet.

Hierauf folgte „Concert“ für Pianoforte in Cdur von W. A. Mozart, mit dessen Wiedergabe Fräulein Brauer als tüchtige Pianistin brillirte. Virtuose Technik, tiefe Empfindung und prächtiger Ton stellen das Spiel des Fräulein Brauer auf eine hohe Stufe der Vollenbung und des musikalischen Könnens. Wir machen der Dame zu dieser Leistung unser Kompliment und danken ganz besonders für den bereiteten hohen Genuß. Lebhafter Applaus ehrte den gediegenen Vortrag.

Ferner gelangten noch zum Vortrag: „Beim Abschied zu singen“, Lied für gemischten Chor mit Pianoforte-Begleitung von R. Schumann (Op. 84), „Lafelied“ (Dank der Damen), für sechsstimmigen gemischten Chor mit Pianoforte-Begleitung von Johannes Brahms (Op. 93 b.), und „Comala“, dramatisches Gedicht nach Ossian, komponirt für Soli und Chor mit Pianoforte-Begleitung von Niels W. Gade (Op. 12). Sämmtliche Vorträge gingen durchaus flüssig von statten und gewährten hohe Freude.

Waren einerseits die Mitglieder des Singvereins ganz bei der Sache und gaben ihr Bestes, so erwies sich andererseits der Leiter des genannten Vereins auf Neue sowohl als gediegener Dirigent, wie als feinfühligere Begleiter. Beiden sei daher unsere uneingeschränkte Anerkennung für den bereiteten höchst genuehreichen Concertabend hiermit ausgesprochen.

Magistrat, Gesamtkstadtrath und Stadtrath.

Sitzung Dienstag, den 27. September, Abends 6 Uhr.

I. Gemeinschaftlich: Magistrat und Stadtrath.

Magistrat beantragt beim Stadtrath die Genehmigung zur Anstellung des Zeichenlehrers Fißlaff, der bisher im Engagements-Verhältnis stand. Die Pflichtstunden des Herrn Fißlaff werden im Falle seiner definitiven Anstellung von 28 auf 30 pro Woche erhöht. Der Stadtrath sprach sein Einverständnis aus.

II. Gesamtkstadtrath.

1. Die unverehelichte Chappa, bereits wegen Unzucht vorbestraft, hat neuerdings durch ihren lieblichen Lebenswandel Aergerniß gegeben. Der Gesamtkstadtrath gab sein Einverständnis mit einer Verweisung der Chappa in die Zwangsarbeitsanstalt zu erkennen. Desgleichen wurde die Verweisung des dem Trunke in hohem Grade ergebenen Schusters Beckhusen, der in Folge dieses Lafters den Frieden seiner Familie gefährdet, als zweckmäßig erachtet.

2. Als Referent der Decisions-Commission, welche die Rechnung der Dienboten-Kranken-Kasse festgestellt hat, gab Herr Inspector Weber dem Wunsche der Commission nach einer baldigen Vorlage, durch welche einige Bestimmungen der Kasse neu geregelt werden, Ausdruck. Der Magistrat stellte eine baldige Vorlage in Aussicht.

III. Stadtrath.

1. Vor dem Hause des Bäckers Bauer (Müternstraße) wird das Trottoir durch zwei vorpringende Treppenstufen beengt. Bauer hat sich zunächst zu einer Zurückerlegung der Treppenstufen und unentgeltliche Ueberlassung des Terrains bereit erklärt, wenn die Stadt die nothwendigen Arbeiten auf ihre Kosten ausführen lasse. Diese Kosten sind vom Stadtbauamteiner auf 130 Mark festgestellt. Später hat Bauer beantragt, ihm 160 Mark zu bewilligen, dann wolle er selbst die Arbeiten ausführen lassen. Die Herren Spieske und Willers geben dem Wunsche nach einer Verständigung mit Bauer Ausdruck, da die Uebelstände bedeutend seien. Der Stadtrath erachtete die erste Offerte des Bauer als zweckmäßiger und bewilligte hierfür 130 Mark.

2. Der Stadtrath hat bekanntlich vor längerer Zeit Zweck Herbeiführung einer besseren Ordnung und Uebersicht auf den Pferde- und Viehmärkten beschlossen, die westliche Seite des Pferdemarktplatzes mit einem Riegelwerk zu versehen, an welches in erster Linie die zu Markt gebrachten Thiere zu befestigen sind. Der Stadtrath hat damals für diesen Zweck 11 000 Mark bewilligt. Das Staatsministerium hat sein Einverständnis mit dieser Maßregel ausgedrückt

das gute Kind soll nicht in Bestürzung gerathen. Dein Scheiden von Schloß Herrenried braucht vorläufig Niemand zu wissen als ich und Du.“

Graf Herrenried warf noch einen langen schmerzlichen Blick auf Georg und verließ das Zimmer, in welchem Georg noch einige Minuten wie im Traum sitzen blieb, sich dann aber plötzlich aufrastete und rasch hinunter auf den Schloßhof eilte, wo er einem Knappen auftrug, ihm ein statliches braunes Roß, was sein Lieblingspferd war, reisefertig zu satteln.

3. Capitel.

Die Trennung.

Es war zwei Stunden nach der Mittagszeit, als Georg im kleidsamen Reisehabit über den Schloßhof ging. Auf dem Kopfe trug er das Sammetbaret mit der Reihfeder, was ihm so gut stand, aber an der Seite hing ihm kein zierlicher Degen, sondern ein schweres Schwert, was er schon seit Jahren so meisterhaft zu führen verstand. Diese Waffe sollte sein treuester Gefährte auf der Reise und in der fremden Welt, wohin er getrieben wurde, sein, gewährte in den damaligen Zeiten ein gutgeführtes Schwert doch oft Alles, Sicherheit, Ehre und Unterhalt. Was Georg sonst noch an Rüstungs- und Reisegegenständen brauchte, befand sich in dem schweren Mantelsack auf dem Rücken seines kräftigen Rosses, welches von einem Knappen gehalten, bereits ungeduldig im Thorwege stand.

Georg sah sehr ernst und bleich aus und verabschiedete sich von dem alten Schloßvogt und seinem bie-

bern Weib, die ihm einst Mutter gewesen war, mit den Worten:

„Ich muß im Auftrage des Herrn Grafen eine weite, weite Reise antreten, deren Ziel ich Euch nicht sagen kann. Lebt Alle recht herzlich wohl! Tausend Dank für die Wohlthaten, die ich als Knabe dereinst von Euch empfing und falls ich nicht wiederkehre, so behaltet den armen, namenlosen Junker in gutem Andenken! Er wird Euch nie vergessen!“

Bestürzt über diese Anrede wollten die alten Leute Näheres über Georg's weite Reise erfahren, er wies sie aber mit ernster Miene ab und that das Gleiche bei den Fragen aller übrigen Bediensteten auf dem Schloße.

Georg wollte schon zu Pferde steigen, als er sich plötzlich noch einmal zu besinnen schien und in das Schloß zurück eilte. Er begab sich nach dem Zimmer des Grafen, denn ohne einen letzten Abschied wollte er doch nicht von seinem hohen Gönner und Wohlthäter scheiden, wenn auch die Begegnung mit dem Grafen heute Vormittag bereits einem Abschiede geglichen hätte.

Man konnte es dem Grafen Herrenried ansehen, wie gerührt er war, als er den scheidenden Junker vor sich sah und dieser dem Grafen für alle seine Wohlthaten dankte, die er von Kindheit an auf Schloß Herrenried empfangen.

Der edle Schloßherr wollte von diesem Danke wenig hören und sagte:

„Die Pflege und Erziehung, die ich Dir angedeihen ließ, Georg, war ein Werk der christlichen Barmherzigkeit und ich bleibe dabei, es war Gottes Fügung, daß ich Dich einst in Feindes Lande finden und retten mußte. Bist auch ein dankbarer Pflege Sohn gewesen und ein waderer Junker, ausgerüstet mit ritterlichen Tugenden und Eigenschaften geworden. Wahrhaftig, der Kaiser thäte ein gutes Werk, wenn er Dich zum Ritter schlug,

natürlich erst dann, wenn Du Heldenthaten im Kriege vollbracht hättest. Nun ich denke da unten mit den Türken, die schon wieder begehrlischen Sinnes auf die alte Kaiserstadt Wien geworden sind, wird es bald wieder losgehen. Du kannst dein Schwert führen, Georg, und sogar ein Fähnlein Reiter befehligen, es steht Alles in dem Empfehlungsschreiben, was ich Dir gab. Suche Dein Glück in der weiten Welt, hier im Schloße blüht es Dir nicht, kann Dir nicht blühen. Machen wir als Männer uns den Abschied nicht schwer! Leb' wohl Georg, Gott sei mit Dir!“

„Nochmals tausend Dank, mein väterlicher Wohlthäter“ entgegnete Georg, „lebt auch Ihr recht wohl und verbringt einen glücklichen Lebensabend. Grüßt auch Gertrud gelegentlich von mir und sagt ihr Liebeswort, weil ich es nicht durfte.“

Graf Herrenried, der in diesem Augenblicke Georg's Rechte schüttelte, nickte schmerzlich eine Befahrung und die beiden Männer schieden von einander.

Nach wenigen Minuten sprengte Georg aus dem großen Hauptthore des Schloßes Herrenried. Es war eigentlich gegen den Brauch, in Friedenszeiten im Cavaliere aus dem Schloße zu reiten und Georg that es nur deshalb, um seine Behmuth zu beweisen, die er in seinem gepreßten Herzen beim Verlassen der gastlichen Burg empfand. Das Scheiden an sich schmerzte ihn wenig, hatte er ja oft schon den Plan gehabt, nach Thaur und Ruhm in die Welt zu ziehen, aber daß er von Gertrud keinen Abschied nehmen und sie ohne diesen auf Nimmerwiedersehen verlassen mußte, das schmerzte ihn so sehr, daß sein inneres Empfinden sich gegen dieses Verhängniß förmlich aufbäumte.

(Fortsetzung folgt.)

und der Stadt Oldenburg Zustimmung erteilt, daß wenigstens für die nächsten 25 Jahre der Pferdemarktspatz ihr zur Abhaltung der Pferde- und Viehmärkte überlassen bleiben solle. Der Magistrat legte in heutiger Sitzung ein Statut vor, welches die künftige Markt-Ordnung, die Tarif-Frage u. s. w. regelt. Der Stadtrath stimmte dem Statut mit geringer Veränderung der Textfassung zu. Das Statut wird im Gemeindeblatt abgedruckt werden. Herr Thorade vermehrte in dem Statut eine Bestimmung, betreffend Controlle der mit der Hebung des Stättegeldes beauftragten Personen. Der Magistrat wird dies in Erwägung ziehen und regeln.

3. Die Drucksachen für die städtischen Schulen, die früher vorzugsweise von einer hiesigen Firma geliefert wurden, werden auf Verfügung des Magistrats jetzt in Submission vergeben. Es handelt sich heute um Drucksachen (Tagebücher, Aufgabenbücher, Zeugnisse) für die Cäcilien-Schule. Eine hiesige Firma, welche die billigste Offerte eingereicht, wird im Falle der 5-jährigen Bedarfs auf einmal bezogen wird, denselben für 270 Mark liefern können, während sich der Preis bei Vertheilung der Lieferung auf die einzelnen Jahre um etwa 100 Mark höher stellt. Der Stadtrath nahm die erste, günstigere Offerte trotz einiger Bedenken des Herrn Tenge an und bewilligte hierzu 270 Mark.

4. Der Verein der deutschen Lehrerinnen in London, dessen edle Bestrebungen und Ziele überall Anerkennung finden, hat bereits zwei Mal Unterstützungen von je 100 Mark von der Stadt Oldenburg erhalten. Er bittet um eine neue letzte Unterstützung. Die finanziellen Verhältnisse des Vereins sind nach Auffassung des Stadtraths so günstige, daß er bereits auf eignen Füßen stehen kann und weitere Unterstützung nicht bedarf. Herr Thorade gab hierüber eingehende Notizen. Die Forderung von 100 Mark wurde daher abgelehnt.

5. In den Voranschlag für das laufende Jahr sind für Straßenbesprengung 800 Mark eingestellt. Diese Summe ist in Folge der großen Hitze um 172 Mark überschritten. Der Stadtrath sprach sich einstimmig für Nachbewilligung dieses Postens aus, doch benutzten die Herren Thorade und Schulze die Gelegenheit, die Mißstände und das Unzulängliche der jetzigen Straßen-Besprengung zu rügen.

6. Der Stadtrath bewilligte nach längerer Debatte 2400 Mark für Instandsetzung des Wasserzuges zwischen Bismarck- und Moltkestraße. Bei dieser Gelegenheit wurde von mehreren Rednern betont, daß die alljährlich notwendigen Ausgaben für Reparaturen an den öffentlichen Wasserzügen die baldige Vorlage des Canalisations-Proiects wünschenswerth machen, um aus dem Provisorium herauszukommen. Die Anstellung eines Ingenieurs als Hilfskraft für den Stadtbaumeister, um diesen zu entlasten und ihm Gelegenheit zu geben, das Canalisations-Proiect fertig zu stellen, wurde als dringend notwendig bezeichnet. Herr Thorade entwarf in großen Zügen ein Bild der Aufgaben, welche die Stadt in den nächsten Jahren zu lösen haben werde, um sich eine gedeihliche Entwicklung zu sichern.

Großherzogliches Landgericht.

Sitzung der Strafkammer I.

Mittwoch, den 28. September, Morgens 11 Uhr.

1. Der zur Zeit beschäftigungslose Arbeiter **Liska** ist beschuldigt und gefänglich, am 31. Mai dem Wirth Hemken zu Friedrichsfelde (Hunte-Ems-Kanal) in einem Augenblicke, da der Wirth das Zimmer verlassen, aus einem unverhüllten Schrank 34 Mark 75 Pf. weggenommen zu haben. Ferner ist Liska beschuldigt und räumt im Ganzen ein, am nämlichen Tage durch Fahrlässigkeit den Brand von zwei Lormieten zu Hunte-Ems-Kanal verursacht zu haben. Der Staatsanwalt beantragt wegen des Diebstahls eine 4monatliche Gefängnisstrafe, glaubte aber in Betreff der Brandstiftung Absicht annehmen zu müssen und beantragte die Verweisung des Liska vor das Schwurgericht. Der Gerichtshof erkannte in Betreff des Diebstahls dem Antrage gemäß, nahm bei der Brandstiftung Fahrlässigkeit an und erkannte auf 6 Wochen Gefängnis, beide Strafen zusammen gezogen in 5 Monate Gefängnisstrafe, sowie Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft.

2. **Carl Grob**, gebürtig aus der Schweiz, 25 Jahre alt, vor einigen Jahren in Düsseldorf naturalisirt und dann von Straßburg aus dem 91. Infanterie Regiment zur Ableistung der Militairpflicht überwiesen, ist bereits mehrmals wegen Betrugs vorbestraft. Im August wurde er aus 1jähriger Gefängnisstrafe entlassen und hat sich dann in kurzer Zeit des Betrugs in 14 Fällen schuldig gemacht. Er pflegte sich in verschiedenen Städten des Herzogthums bei verschiedenen Personen unter falschen Namen einzuführen und wußte diese zu veranlassen, ihm auf Grund falscher Mittheilungen Logis, Beköstigung, Kleidungsstücke und barees Geld zu verabfolgen. Urtheil 2 Jahre Zuchthausstrafe, 14 mal 150 Mark Geldstrafe gleich 100 Tage Zuchthaus zusätzlich und Ehrverlust auf 5 Jahre.

3. **Kramer**, Ziegelarbeiter zu Seehorn, ist gefänglich, am 22. Juli den Ziegelarbeiter Lammers aus Grabstede mit einem Messer verwundet zu haben. Der Stuch traf den Rücken des L. und machte ihn 10 Tage arbeitsunfähig. Urtheil: 3 Monate Gefängnis, sowie 36 Mark Buße an den Verletzten zu zahlen.

4. **Thye n**, Landmann aus Apen, war wegen angeblicher Mißhandlung seines Pferdes vom Schöffengericht Westerstede in eine Geldstrafe von 20 Mark verurtheilt. Das Landgericht hob das Urtheil auf und erkannte auf Freisprechung.

Vom Welttheater.

Es giebt wirklich noch schlaue **Schneiderinnen**. Frau Z., die Frau eines Berliner Kaufmanns, wurde vor etwa drei Monaten an das Sterbebett ihrer in einer kleinen Stadt der Mark Brandenburg wohnenden Tante gerufen. Da Frau Z. die einzige Erbin der alten Dame war, so nahm sie, nachdem jene aus dem Leben geschieden, deren Nachlaß an Mobilien und Kleidungsstücken, Vermögen hinterließ die Dame nicht, mit nach Berlin. Einige Kleider der seligen Tante übergab sie einer Schneiderin zur Umarbeitung und pünktlich zur festgesetzten Frist lieferte die junge Dame ihre Arbeit der Bestellerin ab. Alles paßte, nur eine Taille wollte nicht recht sitzen und Frau Z. beschloß, diese selbst aufzutrennen und „ins Loth“ zu rücken. Gesagt, gethan, und es war ein glücklicher Gedanke der Frau gewesen, denn sie fand, im Unterfutter der völlig aufgelösten Taille mahlend, zwei Zwanzig-Mark- und zwei Fünf-Markstücke. In unserer bösen Zeit ist solch ein Fund immerhin wesentlich. Die Freude der Frau Z. wurde durch das Bewußtsein, eine so ehrliche Schneiderin zu besitzen, noch erhöht und laut klang das Lied von der braven, ehrlichen Modistin in allen der Frau Z. befreundeten Familien wieder! Wochen kamen und verschwanden. Vor einigen Tagen nun nahm sich die Kaufmannsgattin die von ihrer Tante hinterlassenen Papiere vor, um dieselben zu ordnen. Da fiel ihr ein kleines, an sie adressirtes Briefchen in die Hände. Sie öffnete dasselbe natürlich hastig und las zu ihrem größten Erstaunen die folgenden Zeilen: „Liebe Nichte, 1150 Mark findest Du, da ich nicht weiß, ob Du bei meinem Tode zugegen sein wirst und ich die bittliche Hände fürchte, in meiner braunen Taille eingenaht.“ Natürlich hatte Frau Z. nun nichts Siligeres zu thun, als die bewußte braune Taille, eben die, welche damals nicht recht hatte sitzen wollen, einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, indessen — leer gebrannt war die Stätte und nicht das kleinste Eckchen eines Kassenscheines zu finden! Nun galt der nächste Weg der Frau Z. der „ehelichen Schneiderin“, aber diese war gerade so aus ihrer Wohnung, wie das Geld aus der braunen Taille verschwunden. „Sie ist mit ihrem Bräutigam vor 6 Wochen nach Amerika gereist!“ lautete die der Frau Z. erteilte Auskunft. Dieser ging nun ein allerdings sehr trübes Licht auf. Es blieb ihr nichts übrig, als still zu entlagen und niemals mehr eine schlaue Schneiderin für eine ehrliche zu halten.

Ein 12-jähriges Mädchen als **Diebin, Mörderin und Brandstifterin**. In Güstrow in Mecklenburg wurde ein zwölfjähriges Mädchen verhaftet, welches den Versuch gemacht hatte, seine Pflegeeltern mittels Phosphors von Streichhölzern zu vergiften. Als die Pflegemutter das vergiftete Essen genieschen wollte, fiel ihr der scharfe Geruch desselben auf. Zur Rede gestellt, gestand das Mädchen seine graufige That, die es unternommen hatte, um aus dem Hause der Pflegeeltern, in dem es ihm nicht behagte, fortzukommen. Um diesen Zweck zu erreichen, hatte es schon einmal versucht, das Haus der Pflegeeltern anzuzünden. Das junge Geschöpf war bis zu seinem 7. Lebensjahre Landstreicherin. Aus der Landstreicherin wurde bald eine Diebin, aus der Diebin eine Brandstifterin und Mörderin!

Humoristisches.

Beim Photographen. Wittwe: „Bester Herr, wären Sie wohl so gütig, mir ein Bild von meinem vorstorbenen Mann anzufertigen?“ — „Sehr gern. Vielleicht besitzen Sie ein Bild, welches seine Züge bewahrt.“ — „Das nicht, aber einen Paß, worin sein Signalement angegeben ist.“

Dauerndes Andenken. Prinzipal (zu einem jungen Mann, welcher sich verabschiedet): „Sie sind ein sehr braver junger Mann und der vollsten Achtung eines jeden Ehrenmannes würdig. Da Sie mich nun verlassen, wünsche ich Ihnen ein dauerndes Andenken an mich mitzugeben: Wählen Sie sich eine von meinen Töchtern.“

Moderne Kaufleute. „Höre, mein Sohn, Du bist und bleibst ein Lump! Jetzt hast Du schon zum viertenmal Bankrott gemacht und hast noch immer nichts.“

Frage: Wenn zwei Störche im Neste klappern, welche ist die Störchin? — **Antwort:** Die das letzte Wort hat.

Neue Gezehe. In einer Dorfschule erklärt der Katechet die Wichtigkeit der Erfüllung eines gemachten Gelübdes und die entschuldigen Gründe der Unterlassung dieser Erfüllung und fragt zum Schluß einen hämmigen Jungen: „Na, Hansel, sag' mir was für ein Grund kann's geben, daß einer sein Gelübde nicht ausführen kann?“ — Hansel: „Wann Daner krank is und daheim bleib'n muass, so kann er sein G'libte (Geliebte) net ausföh'n.“

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 29. September. 8. Abon.-Vorst.

Aus der Gesellschaft.

Schauspiel in 4 Akten von Bauernfeld.

Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7, Ende 9 1/2 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.	
vom 29. Sept. 1887.	
	gelaufte verlauf.
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	106,60 107,15
3 1/2 % Oldenb. Comm. Anl. (bis 30. April 4 1/2 % Zins)	99,80 100,35
(Stück a 100 M im Verkauf 1 1/4 % höher)	99,25 100,25
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103, — 104, —
4 1/2 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	103,25 104,25
3 1/2 % do	99,25 100,25
3 1/2 % Oldenb. Bo.-encredit-Pfandbriefe (flüchtig)	101 — 102 —
4 % Hildesburger Kreis-Anleihe	101,75 —
4 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	101,50 102,05
3 1/2 % do	99,90 99,45
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in M.	156,30 157,30
4 % Göttinger Prior-Obligationen	103 — 104 —
3 1/2 % Hamburger Staats-Anleihe	99, — —
3 1/2 % Bremer do von 1887	98,50 99,05
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	89,75 90,50
4 % Preussische consolidirte Anleihe	105,90 106,45
3 1/2 % do	99,90 100,45
5 1/2 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	97,80 98,35
und darüber	
5 % do (Stücke von 400, 1000	97,90 98,60
und 500 Fr.)	
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 4 Serie	96,90 97,45
5 1/2 % Ruffische Anleihe von 1884	— —
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	9,90 96,45
4 % Solzkammergut-Prioritäten, garantirt	99,95 100,50
4 1/2 % Lissa-bonner Stadtanleihe	77,70 78,25
4 1/2 % Pfandbr. d. Cam. d. Hannover. Hypoth.-Bank	101,10 101,65
4 1/2 % do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45 102 —
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	101,70 102,25
3 1/2 % do. der Rhein Hypothek.-Bank	95,65 96,10
5 1/2 % Russische Prioritäten	100 — 101 —
4 1/2 % hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik	
Gerumme Katalis in Braunschweig rückzahl-	
bar 105	99 — 100 —
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	— 149 50
(Vollgez. Actie a 300 M. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1887)	
Oldenburgische Landesbank-Actien.	
(40 % Einzahlung und 5 1/2 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	
Oldenburger Eisenbahnen-Actien (Augusthehn)	
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1886)	
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien.	— 106 —
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1887.)	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr	
Stück ohne Zinsen in Mark	870 —
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168,10 168,90
„ „ London „ 1 Str. „ „	20,375 20,475
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,185 4,285
Holländ. „ Antwerpen für 10 Gld.	16,75
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2 %	

Anzeigen.

Die allerfeinsten **Sardellen u. Vollheringe**, sowie auch dicker **Meerrettig** stets vorräthig bei

W. Stolle.

Anchovis in Tönnchen, in Gläsern und in Büchsen empfiehlt

W. Stolle.

Tafelhonig und **Tafelbutter** bei

W. Stolle.

Oldenburg.

Anstands- und Tanz-Unterricht

im Saale der UNION.

Da mein Tanz-Unterricht für Damen und Herren in der Union begonnen, können Anmeldungen nur noch bis **Freitag**, den 30. September berücksichtigt werden.

Der Cursus für Kinder beginnt nach Mitte October und werden Anmeldungen bis dahin an jedem Dienstag und Freitag von 5 Uhr Nachmittags an persönlich entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

H. von der Hey.

Herzliche Bitte.

Es ist ein sehnlicher Wunsch und unter den vorliegenden Umständen eine dringende Nothwendigkeit, in unserer „Herberge zur Heimath“ ein Harmonium zu haben für die Begleitung des Gesanges bei der Morgen- und Abendandacht. Schon ein altes Instrument etwa von 75 Mark würde genügen. Ich bitte also um freundliche Unterstützung und Gaben zur Anschaffung dieses Harmoniums.

Pastor Roth.

Wein großes mit allen Neuheiten ausgestattet Lager von

Regenschirmen

hatte angelegentlichst empfohlen.

Solide gearbeitete Schirme von 1 Mark an bis zu den elegantesten.

O. Diechler,

Achternstraße 16.

Union.

Ben-Ali-Bey

kommt.

Damen- und Kinder-Wäsche

Schürzen, in eleganter geschmackvoller Ausführung, sowie einfache Haus- und Küchenschürzen empfehle in reichhaltiger Auswahl.

Gustav Peters, Langestr. 58.

Oberhemden, Vorhemden, Einsätze, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Shlipse und Cravatten empfiehlt zu billigen Preisen

Gustav Peters, Langestr. 58.

Oldenburg. Zu vermieten. Zum 1. November d. J. oder auch früher der geräumige Laden nebst Wohnung, Boden- und Keller-Räumen in meinem Hause, Ritterstraße 5.

Winterkur in Norderney.

Das Seehospiz bleibt auch im Winter im Betriebe. Bei Scrophulose, Blutarmuth und allgemeinen Schwachzuständen werden durch ausgedehnten Winteraufenthalt in Norderney erfahrungsmäßig sehr günstige Resultate erzielt. — Die Verpflegungskosten, einschließlich ärztlicher Behandlung, warme Bäder, Medicamente, erzieherliche Aufsicht, betragen 10 Mark — für bemitteltere Kinder 15 Mark — pro Woche. Prospective gratis. Anmeldungen werden baldigst erbeten.

Verwaltung des Seehospizes.

Wilh. Frisius,

Wallstraße 1 oben,

empfehl ich als

Rechnungssteller & Mandatar.

Bier-Handlung

J. Neumayer,

Haarenstraße 55.

Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststr. 7.

Größte Auswahl, billigste Preise. Sämmtliche Arten Sitz- und Liege-Kinderwagen von 10 Mk. an, Verdeck auf Kinderwagen von 3 Mk. an, ferner empfehle mein Lager selbstverfertigter Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reiseförbe, sowie alle nur möglichen Korbwaren billigst.

Oldenburg. Habel's Hôtel. Langestr.

Nachdem der Saalbau beendet, halte den geehrten Vereinen und Clubs meinen **bedeutend vergrößerten und verschönerten Saal** zur Abhaltung von Bällen, Versammlungen etc. unter **Zusicherung coulantester Bedienung** bestens empfohlen.

Ganz besonders mache ich auf die durch den Neubau **bedeutend vergrößerte, bequem** eingerichtete und mit **neuen großartigen** Decorationen versehene Bühne mit daranliegenden Garderoben-Zimmern aufmerksam.

Ein gutes Pianino steht zur freien Verfügung.

Ergebenst

Heinr. Habel.

Wegen

Vergrößerung des Damen-Confections-Geschäftes

Ausverkauf

der

sämmtl. Weißwaaren-Artikel.

Elise Kracke.

[L. Ladewigs Nachfolger.]

„Pistole und Feder“

betitelt sich der in der höheren Gesellschaft spielende, vollständig tendenzlose Familien-Roman von Ewald August König. Der Roman erschien vor Jahren in Buchform und erregte damals derartige Sensation, daß wir es als ein Verdienst betrachten, ihn auch den weitesten Leserkreisen zugänglich zu machen. Derselbe erscheint deshalb gegenwärtig in der beliebtesten Zeitung der Reichshaupt- **Berliner Lokal-Anzeiger** (täglich 2 1/2 bis 6 Bogen stark), welcher jetzt schon 98,500 Abonnenten hat, und nimmt in ganz Deutschland jedes Postamt Bestellungen zum Preise von

80 Pf. pro Monat,

resp. 2 Mark 40 Pfg. pro Quartal entgegen.

Der Anfang des Romans „Pistole und Feder“ (87 Seiten, welche im Unterhaltungsblatt des „Berliner Lokal-Anzeiger“ bis zum 30. September reichen) wird auf Verlangen **Jedermann** gratis und franko geliefert. Zum Abonnement ist durch den **Gratisbezug** des Roman-Anfanges **Niemand** verpflichtet.

Die Expedition des **Berliner Lokal-Anzeiger**.
Berlin SW., Zimmerstraße 40/41.

Schweizerhalle.

Heute, Freitag, Abends 8 Uhr, **Grosse Galla-Vorstellung** des sämtlichen neu engagierten Personals, bestehend aus 8 Damen und 2 Komikern.

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Dreher.

Habels Hotel.

Während des Kramermarktes:

Auftreten der vorzüglichen, zum ersten Male in Oldenburg auftretenden **Specialitäten-, Operetten-, Concert- und Tänzer-Gesellschaft** **Peifert** aus Geestemünde, bestehend aus 20 Personen.

Näheres in nächster Nummer.